

## Zusammen erreicht man mehr, als wenn alle ihr eigenes Ding machen

*Eva Granwehr*

### Ein alternatives Finanzierungssystem

Die Ting-Community, welche Ondine Riesen mitgegründet hat, will ein solcher Katalysator sein: Ting teilt Geld und Wissen. Die Mitglieder zahlen monatlich einen fixen Betrag auf ein Konto ein, von welchem Geld an diejenigen Mitglieder ausgeschüttet wird, welche ein Vorhaben – eine sogenannte Weiterentwicklung – umsetzen möchten. Für eine Weiterentwicklung kann ein Mitglied während maximal einem halben Jahr höchstens 2'500 Franken monatlich beziehen. Dafür stellt das Mitglied einen Antrag und zeigt auf, wie viel Geld es benötigt und wie es die folgenden Kriterien umsetzen wird: Das Vorhaben soll intrinsisch motiviert sein, sich positiv auf die eigene Biografie auswirken

und einen Mehrwert für die Gesellschaft enthalten. Ein Teil der Community – die sogenannten Prüfer:innen – sowie zwei externe Ethiker:innen beurteilen, inwiefern das Vorhaben den Kriterien entspricht und entscheiden, ob die Person Geld beziehen kann. Dass das antragstellende Mitglied dabei anonym bleibt, ist für Ondine Riesen zentral: Frauen, Schwarze, LGBTIQ+-Personen und Menschen mit Behinderung haben nicht nur weniger Geld, in sie wird auch weniger investiert. Im Jahr 2019 gingen lediglich 3 Prozent des weltweit in Start-ups investierten Kapitals an Frauen.

Die meisten Personen, welche über Geld entscheiden, seien cis-männlich, weiss und ohne Behinderung, erklärt sie weiter. Bei Ting hingegen sind beide Grup-



Ondine Riesen

Ondine Riesen. Mitgründerin von Ting

pen – die Geldgebenden und die Geldempfangenden – heterogen zusammengesetzt. Dank des anonymen Vorgehens ist der soziale Hintergrund der Person nicht ersichtlich und Geld wird nach anderen Logiken verteilt.

### **Spontan eine alternative Finanzierung auf die Beine gestellt**

Ting ist kurz vor der Corona-Pandemie entstanden. Anfang 2019 begannen Ondine Riesen und ihr Team mit der Arbeit und als sie Ende 2019 Unterstützung durch den Migros Pionierfonds erhielten, konnte das Projekt starten. Als dann die Corona-Pandemie ausbrach, beobachteten sie, wie viele Künstler:innen, Selbstständige und Menschen mit kleinprozentigen Anstellungen von einem Tag auf den anderen ohne Einkommen dastanden. Kurzerhand lancierte das Team das Projekt «TogetherNow» mit der Crowdfunding-Plattform «Wemakeit» und startete eine Sammlung, um alternative Einkommen zu generieren. Nach kurzer Zeit kamen 280'000 Franken an Spenden zusammen, die anschliessend unbürokratisch verteilt wurden. Heute zählt die Ting-Community 471 Mitglieder, in welche sie monatlich etwa 38'000 Franken investiert. Ein Lieblingsprojekt hat Ondine Riesen nicht. Es ist die Diversität an Ideen, welche sie begeistert und inspiriert. Da ist zum Beispiel Sarah, welche sich als sexologische Körpertherapeutin selbstständig gemacht hat: «Das gesicherte Einkommen gibt so viel Raum für persönliche Prozesse, welche jetzt stattfinden können», sagt diese in einem Video. Und dann gibt es «Dancing across Switzerland», ein Video-Projekt, in welchem die Grafikerin Katrin mit einer Freundin vor wechselndem Hintergrund an verschiedenen Orten der Schweiz Lindy Hop tanzt.

### **Ein Vorbild für die Schweiz?**

Umverteilung, wie sie Ting zugrunde liegt, gibt es in der Schweiz schon lange: die AHV zum Beispiel. Auch dort zahlen Menschen regelmässig in einen Topf ein, aus welchem anschliessend umverteilt wird. Allerdings – so Ondine Riesen – ist die Umverteilung nicht direkt sichtbar, wodurch es sich für die einzelne Person anfühlt, als wäre das eingezahlte Geld einfach verschwunden. Durch die transparente Umverteilung bei Ting hingegen wird die Energie sichtbar, die durch das Geld entsteht, und es wird direkt klar, bei wem das Geld ankommt und wie es sich auswirkt. Wie würde die Schweiz aussehen, wenn sie wie Ting funktionierte? Es könnte eine Alternative zum aktuellen Sozialversicherungssystem sein,

meint Ondine Riesen: «Das gäbe der Zivilgesellschaft einen Schub.» Das freiwillige Engagement ist eng mit Privilegien verknüpft. Nur wer genug Zeit – sprich Geld – zur Verfügung hat, kann auch ehrenamtlich tätig sein. 2021 nahm sie zum Beispiel an der Frauensession teil. Zuerst habe sie die Teilnahme nicht besonders ernst genommen und sich hauptsächlich um einen Sitz beworben, um die Idee zu unterstützen. Wie viele Frauen hatte auch sie Zweifel, ob sie für die Politik gut genug sei. Dann wurde sie gewählt und realisierte vor Ort: «Das kann ich auch.» Es war für sie ein grossartiges Ereignis. Dabei beeindruckte sie besonders die Diversität der Teilnehmerinnen, denn es waren viele Frauen dabei, die im Schweizer System keine politische Mitsprache haben. Trotz der positiven Erfahrung entschied sie sich vorläufig gegen ein politisches Engagement, da sie glaubt, ausserhalb der institutionellen Politik mehr oder zumindest schneller etwas bewirken zu können. Für die Zukunft wünscht sich Ondine Riesen ein Forschungsprojekt über Ting und weitere Grossspender:innen, damit noch mehr neue Ideen umgesetzt werden können.

Dieser Artikel ist eine gekürzte Fassung aus den «Frauenfragen».

Eva Granwehr ist Politologin und forscht als wissenschaftliche Mitarbeiterin der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit zu Themen in den Bereichen Gleichstellung und Sozialpolitik.

### Anmerkungen

- 1 «Ting» ist eine Abänderung des Worts, das man früher für die Agora der nordischen Völker genutzt hat: ein Ort, der die Gemeinschaft betrifft und wo zusammen Beschlüsse gefasst werden.
- 2 Crunchbase: Funding to Female Founders Report, 2023. [https://about.crunchbase.com/wp-content/uploads/2020/03/Funding-To-Female-Founders\\_Report.pdf](https://about.crunchbase.com/wp-content/uploads/2020/03/Funding-To-Female-Founders_Report.pdf) (Abgerufen am: 07.05.2023)
- 3 Stand: August 2023

Frauenfragen | Questions au féminin | Questioni femminili 2023  
<https://www.ekf.admin.ch/ekf/de/home/dokumentation/fachzeitschrift--frauenfragen-/frauenfragen-2023.html>

[www.ting.community](http://www.ting.community)